# Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

gegr. 1849

166. Jahrgang Rastede, 20. Mai 2015 Nr. 5

#### In dieser Ausgabe

### Es muss nicht immer laut sein

Das geistliche Wort zu Pfingsten. Von Pastor Manfred Schekahn aus Lüneburg.

#### **Die Lore aus Memel**

Himmelfahrt und Pfingsten in Alt-Memel war immer eine ganz besondere Zeit. Gelegenheit für die Menschen in großem Staat zur Kirche zugehen, aber auch um die neuen Kleider zu zeigen.

#### Ein Herzenswunsch

Sabine Bliesmer hat sich ihren Herzenswunsch erfüllt, und ist in die Heimat ihrer Mutter Hildegard Fokuhl geb. Klingbeil gefahren – nach Pokallna wo diese geboren wurde. Diese Reise hat sie in Bildern festgehalten.

### Die letzten Tage von Tilsit

Erlebnisbericht eines Reichsbankinspektors über die letzten Tage in der Heimat. Über den anfänglichen Versuch eines normalen Bankbetriebs sowie die Flucht im Januar 45.



# Litauen hat russischen FSB-Mitarbeiter verhaftet

Die Staatsanwaltschaft in Litauen hat über die Verhaftung eines russischen FSB-Mitarbeiters informiert. Ein 38jähriger russischer Staatsbürger wird der Spionage beschuldigt.

Die Verhaftung des 38jährigen Mitarbeiters des russischen Sicherheitsdienstes erfolgte bereits am 30. April. Ein Gericht in Vilnius hat auf Bitten der Staatsanwaltschaft eine vorläufig auf drei Monate begrenzte Untersuchungshaft gegen den russischen Bürger verhängt.

Das litauische Informationsportal Delfi informiert, dass der russische Bürger der Durchführung von Aufklärungsoperationen, gerichtet gegen die staatliche Sicherheit Litauens. beschuldigt wird. Ziel war in staatliche Strukturen einzudringen, die sich mit der Führung des Staates beschäftigen, insbesondere in Rechtspflegeund Sicherheitsorgane.

Nach bisherigen Untersuchungen wollte Russland mit den gewonnenen Erkenntnissen Einfluss auf Entscheidungsfindungen der litauischen Regierung nehmen.

Offizielle litauische Stellen betonen, dass die Verhaftung des russischen Bürgers eine neue Qualität darstellt. Bisher hatte Litauen nur Informationen veröffentlicht über die Ausweisung von russischen Diplomaten oder über die Verhaftung von litauischen Bürgern, die im Interesse Russlands gearbeitet haben.

Im vorliegenden Fall handelt es sich um die Verhaftung eines offiziellen Mitarbeiters des russischen Sicherheitsdienstes, welcher auf dem litauischen Territorium Aufgaben erfüllt hat und deshalb verhaftet wurde. Es gibt aber weitere Bürger die im Geheimen, unter falschem Namen arbeiten, sich als Unternehmer ausgeben und falsche Dokumente besitzen. Mitgeteilt wurde weiterhin, dass russische Sicherheitsdienste in Litauen sehr aktiv arbeiten.

Das litauische Außenministerium hat der russischen Seite Unterstützung zugesagt bei der Kontaktaufnahme mit dem russischen Bürger durch diplomatische Vertreter.



### Es muss nicht immer laut sein

"Möchtest Du noch einmal nach Nidden? Dorthin, wo Du als junger Mann so viele Jahre auf dem Kurischen Haff gefischt hast?" Die Antwort des alten Fischers nach unserer ersten Reise

auf die Kurische Nehrung 1991 verblüffte uns maßlos: ..Da möchte ich nie wieder hin!" Nie wieder? Warum? "Dort ist es mir zu laut". Zu laut! Zur Arbeit nutzten die Fischer früher keine Motorschiffe, sondern Kurenkähne, die mit ihren eigentüm-

lichen Segeln die Kraft des Windes auf die schweren, flachgehenden Kurenkähne übertrugen. An Land waren Autos und Lastwagen nicht zugelassen. Kein Motorenlärm und kein Lasterklappern! Nun aber, 1991, tuckerten Motoren der metallenen Fischerboote auf dem Haff. Motoren der Autos und Lastwagen lärmten an Land. Nein,- das war ihm zu laut, dem alten Fischer!

Pfingsten ist kein stilles Fest. "Am Pfingsttag geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm", heißt es in der Apostelgeschichte über das Pfingstwunder. Feuerflammen erscheinen über den Jüngern und befähigen sie, in allen möglichen Sprachen über das Wunder der Auferstehung Jesu Christi zu predigen. In den

Originalsprachen der Bibel, dem Hebräischen im Alten Testament und dem Griechischen im Neuen Testament, gibt es jeweils einen Begriff dafür: Ruach und Pneuma. Beide Worte können eine sein, wenn Gott erscheint. Laut wie am Pfingstfest der ersten Christen in Jerusalem. Als sich am Himmel von Jerusalem ein lärmendes Brausen erhob. Ein sanftes Säuseln kann Gottes Gegenwart ebenfalls anzeigen,- so wie es Elia erlebt und wie es später der Komponist Felix Mendelssohn in seinem Oratorium "Elias" wunderbar musikalisch ausmalt. Pfingsten. Gottes Geist weht,

> mild oder stürmisch, sanft oder Beilaut des ist möglich. in unserem Leben in unserer Erfahrung. Es muss nicht immer laut sein. Frohe Pfingsten

> > Ihr Pastor Manfred Schekahn aus Lüneburg



Pfingsten: Die Aussendung des Heiligen Geistes auf die Apostel / Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (um 1180)

Foto: Wikimedia Commons COC-BY-SA 3.0

sanfte Luftbewegung ausdrücken, beide aber auch einen umwerfenden Sturm. Und: Ruach und Pneuma bezeichnen ebenfalls den Geist Gottes. Die Bewegung, die von Gottes Geist ausgeht, kann sanft und mild sein, aber auch stürmisch und laut.

Im Alten Testament gibt es in dem Zusammenhang eine aufschlussreiche Geschichte. Der Prophet Elia kämpft für seinen Gott; muss aber, um der Verfolgung zu entgehen, weit in die Wüste fliehen. Dort soll ihm Gott erscheinen. Elia erlebt ein furchtbares, lautstarkes Unwetter. Aber kein Gott erscheint. Auch nicht in einem anschließenden Erdbeben und Feuer. Aber danach, in einem "stillen, sanften Sausen" erscheint Gott. In diesem "Säuseln" ist Gott gegenwärtig. Es muss nicht immer laut

### Memeter Dampfboot



#### DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.

E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28, E-mail: buero@koehler-bracht.de, Internet: www.memelerdampfboot.de

Redaktion: Florian Möbius, Hegerdorfstraße 16, 38108 Braunschweig, Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-Mail: memeler.dampfboot@googlemail.com

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28, F-mail: buero@koehler-bracht de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 3,00  $\in$ , jährl. Bezugspreis durch die Post 36,00  $\in$ . Auslandsgebühr ohne Luftpost 40,90  $\in$ , mit Luftpost 46,20  $\in$ . Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €, Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC BRLADE21LZO

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

### Wir erinnern uns

V or 60 Jahren, am 19. Mai 1955, verstarb in Bad Segeberg Dr. Ernst Neumann, der allen Memelländern bekannte Tierarzt, der in den letzten Jahren vor der Wiedervereinigung unserer Heimat mit dem Reich ein weit über die Grenzen unseres Memellandes hinaus bekannter Führer im Volkstumskampf gegen die litauische Willkürherrschaft wurde.

Dr. Ernst Neumann galt vielen von uns so sehr als Sinnbild des memelländischen Volkstumskampfes, dass es ihnen kaum glaublich erschien, dass er aus dem Kreise Lötzen stammte. Er wurde am 13. Juni 1888 in Wensowken geboren und begann seine berufliche Laufbahn zunächst als landwirtschaftlicher Eleve (Schüler in praktischer Ausbildungszeit) auf einem großen Gut. Später studierte er in Berlin und Hannover und war bei den Obotvitiern in Berlin aktiv. Er diente beim 1. Feldartillerie-Regiment in Gumbinnen und nahm am ersten Weltkrieg als Oberveterinär teil. Zuerst leitete er in Mitau ein Pferdelazarett, um dann zum Ende des Krieges in Memel das auf dem Gelände der Unionfabrik stationierte Seuchenlazarett zu übernehmen. In Memel war er bei der Familie Schundau in der Moltkestraße einquartiert, deren Tochter seine Frau wurde. Nach der Kapitulation nahm er bis Ende 1919 an den Kämpfen im Baltikum in den Reihen des Ostpreußischen Freikorps teil.

1920 ließ sich Dr. Neumann als praktischer Tierarzt in Memel nieder. 1927 wurde er Kreistierarzt, später Landesveterinärrat für das gesamte Memelland. Er war ein leidenschaftlicher Jäger und begeisterter Sportler, der dem Memeler Segelverein und anderen Sportvereinen angehörte.

Der Name Dr. Neumann kam in aller Munde, als er sich 1933 an die Spitze der Sozialistischen Volksgemeinschaft stellen ließ, die einen Zusammenschluss der deutschen Parteien des Memellandes darstellte und die, trotz des Gegensatzes zur etwas früher gegründeten Christlich-Sozialen Arbeitsgemeinschaft des Memeler Pfarrers Freiherrn

von Saß das gleiche Ziel wie diehatse te: die Wiederherstellung des durch Versailles verletzten Rechtszustandes. 1934 von den Litau-

ern verhaftet, stand Dr. Neumann im Mittelpunkt des nun schon zu Geschichte gewordenen großen Kriegsgerichtsprozesses in Kowno. Er wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er fast vier Jahre verbüßen musste. Auf Druck des Auslandes musste Litauen 1938 die Terrorurteile im Neumann-Saß-Prozess revidieren und Dr. Neumann begnadigen. Er wurde zum Symbol des Widerstandes gegen die litauische Willkür. Sein Name wurde eine Flamme der Hoffnung für alle, die das Ende der Fremdherrschaft im Memelland herbeisehnten. 1939 war er am Ziel seines Kampfes, als er am 23. März auf dem Preußen-Kai dem deutschen Reichkanzler seine Wahlheimat in die Hand legen

Nach der Rückgliederung trat Dr. Ernst Neumann bescheiden in jene arbeitsreiche Anonymität zurück, aus der er aufgestanden war, um seinem Memelland zu dienen. Er wurde zum Generallandschaftsdirektor in Königsberg ernannt, blieb aber dem Memelland weiterhin verbunden, wo er sich zuerst das Gut Kuwertshof im Kreis Heydekrug und

1941 das Gut Baugstkorallen kaufte. Er wurde bald darauf als Hauptmann zur Artillerie eingezogen, machte a u c h d e n zweiten Welt-

krieg mit und wurde erst kurz vor Beendigung des Krieges als Oberstleutnant entlassen. Er kam gerade in seine Heimat zurück, um das bittere Ende Ostpreußens zu erleben. Auf einem Trecker retteten er und seine Frau sich aus Königsberg nach Pillau. Mit ihnen fuhren ihr verwundeter Sohn und ein weiterer Kamerad, die Dr. Neumann aus dem Lazarett in letzter Minute herausholen konnte. Ein Schiff brachte die Familie nach Kiel.

Nach dem Kriegsende wurde Dr. Neumann wegen seiner führenden Position im Kampf der Memelländer und der damit verbundenen Parteistellung von den Engländern interniert. Da man ihm aber weder Kriegsverbrechen noch andere Straftaten nachweisen konnte, wurde er nach drei

Jahren entnazifiziert und entlassen. Er stand völlig vor dem Nichts und musste zunächst sein Leben als Landarbeiter in einem Dorf bei Bad Segeberg fristen. Durch Anstand und Aufrichtigkeit erwarb er sich die Zuneigung der Bevölkerung und die Freundschaft jenes Pfarrers, der dann auch im Mai 1955 an seinem Grabe die Trauerrede hielt. Im Juli 1948 konnte er in Bad Segeberg aus kleinen Anfängen heraus eine neue Praxis aufbauen. Vom Besamungsverband wurde ihm die künstliche Besamung übertragen. Durch unermüdlichen Fleiß brachte er es wieder zu einem kleinen eigenen Häuschen in der Hindenburgstraße. Dorthin kehrte er am 19. Mai 1955 von einer Dienstfahrt zurück. Seine Frau deckte für ihn die Kaffeetafel. und ihr gegenüber auf dem Stuhle sitzend, traf der Herzschlag, der dem Lebensweg dieses aufrechten Mannes ein schnelles, schmerzloses Ende setzte.

Wer das Glück hatte, Dr. Neumann näher zu kennen, wird diesen in vieler Hinsicht vorbildlichen Mann nicht vergessen. Schon äußerlich von imponierender Erscheinung, groß, männlich, mit scharfgekerbtem, gesund gebräuntem Gesicht, war er auch im Umgang ein Spiegel vieler Tugenden. Er verstand es, Offenheit. Freundlichkeit und Charme mit Tatkraft, Hilfsbereitschaft und Lauterkeit zu paaren. Mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit, ohne jemals an eigene Sicherheit und Schonung zu denken, setzte er sich für die Sache der Memelländer ein, die in ihm einen ihrer Besten sahen und verehrten.

Sein Name wird weiterleben, weil er ein Stück unseres Schicksales war.



### Die Lore aus Memel Himmelfahrt und Pfingsten in Alt-Memel

von Lore Enderle

Himmelfahrt. Die Sonne lacht vom Himmel. Es ist ½ 10 Uhr vormittags. In großem Staat gehen viele zur Kirche, es ist die beste Gelegenheit, die neuen Kleider zu zeigen. Auch Mädchen und Frauen vom Lande in ihren weiten Röcken mit den gestickten, seidenen Miedern, aus denen die weißen Blusenärmel hervorleuchten, und den schönen, reichgestickten schwarzen Schürzen und hochhackigen Pantoffeln, die an den kleinen Füßen mit den weißen Strümpfen stecken, kommen zur Landeskirche, in der auch litauisch gepredigt wird. Ein schönes buntfarbiges Bild ist es, wie die jungen Mädchen, das Gesangbuch in den Händen mit dem Stickerei Taschentuch zusammen gefasst, sich vor der Kirche versammeln, um gemeinsam hineinzugehen. Auch der Gesang ist schön. An manchen Stellen singt eine besonders schöne Sopranstimme allein, und dann fällt die ganze Gemeinde ein. Viele Memeler gehen hinein, um diese herrlich reinen Glockenstimmen zu hören.

In der St. Johanniskirche singt ein geschulter Chor; es ist auch ein Genuss, diesen zu hören, ebenso das außergewöhnlich schöne Orgelspiel des Organisten. Prediger Ebel war es vergönnt, bei einer Einsegnung während des Orgelspieles vor dem Altar zu sterben. Das Schluchzen der Gemeinde und der Einsegnungskinder war mit dem Orgelspiel wohl der schönste Abschied von der Erde zur Herrlichkeit.

Am Pfingstsonnabend eilt noch alles hurtig zum Markt, um einzukaufen. War die Butter durch die grüne Weide doch so goldgelb und wohlfeil, 80 Pfennig das Pfund, und so frisch! Und die Eier so groß, 25 bis 30 Stück für eine Mark! Und die

Wiener Würstchen bei Körner in der Marktstraße, so appetitlich! Lorchen kauft gerade ein Pfund ein. Auch Knoblauchwurst und Leberwurst, soll doch nun Bruder Fritz auf Urlaub kommen aus Heydekrug, wo er bei Kaufmann Hoffmann in der Lehre ist. Der isst sehr stark, da heißt es vorsorgen! Jetzt noch ein Pfund Tilsiter,

drossen! Soll es doch morgen, Pfingstsonntag, in die Frühluft gehen, mit Mutsch und den Brüdern. So geht es dann auch um 5 Uhr früh durch die Lindenallee am Kirchhof und an der Gasanstalt vorbei, wo auch schon die wogenden Kornfelder anfangen. Der Weg soll bis Bachmann führen, eine Waisenanstalt mit gro-



Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße vor 1918. Rechts der Turm der Reformierten Kirche, links auf der anderen Straßenseite die Front der Jakobus- oder Landkirche; Blick vom Steintor.

und dann zum Fischmarkt, um Fettheringe und Flundern oder Bücklinge einzukaufen. Zuletzt noch schöne Blumen von einer Landfrau für 20 Pfennig, einen ganzen Arm voll! Und nun nach Hause. Auf dem Heimweg geht Lore gern durch die alte Heimat; an der Dange durchs Hauptportal mit den Säulen, über den Hof und durch Redmers Hausflur wieder heraus. Manchmal trifft sie auch ihren ehemaligen Freund Leo, der nun auch schon bald 14 Jahre alt ist.

Heute muss sie nach Hause eilen, es gibt noch mancherlei zu tun; auch muss sie noch zum Vereinshaus nach der Rippenstraße, da spielt sie abends und sonntags die kleine Orgel zum Gesang. Die Hauswirtschaft liegt auch fast ganz auf ihren jungen Schultern, da Frau Hansum sich dem Geschäft widmen muss. Aber sie singt viel und ist unver-

ßem Garten. Dort gibt es schöne frische Milch, und das Frühstück schmeckt prächtig dazu. Auf dem Rückwege wird noch bei alten Bekannten, in der Ziegelei, vorgesprochen und auch eine alte Erinnerung aufgefrischt. Hat doch hier an der Dange der jetzt 15-jährige Fritz als 7-jähriger seinen damals 9-jährigen Bruder Gustav vom Tode des Ertrinkens gerettet, nachdem er schon zweimal aufgetaucht war. Dann geht es heim. Die Sonne steht schon hoch, und der Frühspaziergang macht müde, wenn man die ganze Woche arbeiten musste. Auf dem Rückweg wird in der Lindenallee noch beim Speisehaus von Frau Pottin Rast gemacht und in dem schönen Garten eine Erfrischung eingenommen. Herr Pottin, der seit Jahren am Rollstuhl gefesselt ist, erzählt gern "über die Wirtschaft", welche natürlich von Frau Pottin, deren Schwester und Angestellten geführt wird, Gütig lächelnd hört seine Frau zu, wenn er spricht: "Ich habe schon Erdbeeren eingekocht, die anderen Früchte werde ich auch bald soweit haben. Kohlen habe ich auch schon in diesem Jahre gefahren und das Holz gehauen und in den Stall verstaut." Es sind gute Menschen, die ein Herz voll Liebe besitzen. Dann geht es durch die Libauer Straße nach der Alten-Sorgen-Straße bei Korbmacher Fest vorbei, wo Lorchen noch schnell ein bestelltes Körbchen abholt, das der blinde, aber tüchtige Herr Fest selbst gearbeitet hat. Seine Arbeiten sind berühmt. Endlich durch die Polangenstraße bis zur katholischen Kirche, und dann ist man zu Hause. Das vorgerichtete Mahl steht bald auf dem Tisch, auch der Schmandsalat fehlt nicht, denn Frau Kannegießer von Schmelz hat gestern noch eine Flasche geschickt. Nun ist es ein echtes Pfingstessen.

Am Nachmittag kommt dann Frau Grübnau, deren Tochter zu den Eltern des Verlobten gefahren ist, und holt Frau Hansum mit den Kindern ab. "Wir gehen zu meiner Kusine" sagt sie. "Lenchen Neumann war bei mir und hat uns eingeladen!" Nun geht es zum Steintor hinaus, und bald sitzen sie in dem herrlichen Obstgarten, der terrassenförmig angelegt ist. Die Erdbeeren reifen schon, auch das andere Obst verspricht eine gute Ernte. Frau Neumann ist Witwe und lebt mit ihren beiden Kindern, Lenchen und einem Sohn, sehr zurückgezogen. Lenchen ist ein stilles, etwas gedrücktes Wesen von lichter Blondheit, aber Lorchens impulsive Lustigkeit steckt doch bald an, und es dauert nicht lange, dann hört man das fröhliche Lachen von beiden jungen Mädchen. Lenchen spielt meisterhaft

Klavier, was bei Lorchen Bewunderung, aber auch Wehmut auslöst. Auch dieser Tag neigt sich, und der Nachhauseweg bringt so manches Interessante. Von den Dampfern aus Schwarzort oder Cranz und von der Bahn strömen Ausflügler in die Stadt zurück; da kommt auch der Wagen von Reinke's. Frau Reinke, nach der letzten Mode gekleidet und tonangebend, ein Ereignis! Frau Gebauer sehr elegant, die Kinderchen in unmöglich kurzen Kleidern! Ja, die dürfen sich's leisten! Alles ist froh, dass der Tag ohne Regen abgelaufen ist, aber sehr kühl wird es schon, und man eilt, um nach Hause zu kommen. Der zweite Feiertag ist der Ruhe und dem Beantworten von Briefen vorbehalten. Auch muss Fritz nun erzählen, was es in der Lehre gab. Wie das Essen ist, und ob er auch satt wird, und ob der Chef mit ihm zufrieden ist. Da lacht Fritz sein schelmisches Lachen und meint: "Herr

Hoffmann ist erst zufrieden, wenn ich 12 Bratklopse vertilgen kann, auf 8 habe ich es schon gebracht; litauisch sprechen kann ich auch schon, da darf ich auch schon bedienen; ich lass aber auch keine Marjell fortgehen, ich rede so lange, bis sie kauft. Ich kann es beinahe so gut schon wie hier in der Marktstraße der Herr Kadgiehn." Da müssen Frau Hansum un Lorchen herzlich lachen, denn der Herr Kadgiehn geht seinen litauischen Kunden

bis auf die Straße nach, schenkt ihnen ein Kopftuch und holt sie richtig wieder herein, und das Kopftuch macht sich doppelt bezahlt. Von Grund auf gutherzig, hatte er in zwei Ehen nicht das ersehnte Glück gefunden und starb hochbetagt ohne Leibeserben. Sein Vermögen floss nach Abzug von Legaten an langjährige Angestellte und wohltätigen Stiftungen. Aber als Original wird er noch lange in der Erinnerung der alten Memeler weiterleben.

### Wann wird wieder solche Himmelfahrt sein?

## Das traditionelle Ansegeln des Memeler Segel-Vereins nach Schwarzort

von Rudolf Jenett

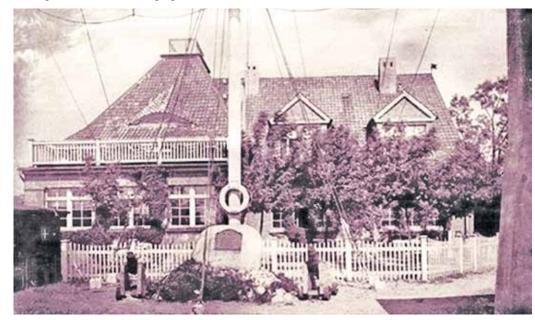
Chon am frühen Morgen begann dieser Tag im Yachthafen des Memeler Segel-Vereins, der bereits 1884 gegründet, zu den ältesten deutschen Segel-Vereinen zählte, als die ersten Segler ihre Fahrzeuge mit den letzten notwendigen Dingen vervollständigten. In den Vorwochen waren die Boote im Schuppen aufgebockt, an Land mit aller Sorgfalt unter fachlicher Leitung unseres bewährten Bootsmannes Paul Leidig bis auf die letzte Planke und letzten Spant sorgfältig geprüft worden, alle Schäden beseitigt, um dann geschrapt, geölt, gestrichen und gelackt zu werden. Die Segel waren kontrolliert und gelüftet, das laufende und stehende Gut geprüft worden. Unter allgemeiner Hilfe der Eigner und der Junioren waren die Rümpfe mit größter Umsicht zu Wasser gelassen und dann anschließend die Masten gesetzt und getakelt worden.

Nun war es soweit, die neue Segel-Saison konnte beginnen. Vom Memelstrom und vom Haff war das Eis heruntergekommen, die Temperaturen waren gestiegen und der Frühling ins Land gekommen. Jetzt hielt es keinen begeisterten Segler mehr an Land. Gegen 9 Uhr hatten sich im Yachthafen die Mitglieder des Vereins versammelt und in feierlicher Form wurden Flagge und Stander im Flaggenmast und auf den Masten der Boote und Yachten gesetzt. Nach und nach legten die Yachten, vorschriftsmäßig besetzt, von ihren Pfählen ab, und bei leichten Frühligswinden aus West ging

es südwärts zum ersten Schlage nach dem etwa 10 sm (19km) entfernten Schwarzort. Als letztes Fahrzeug verließ der "für alle Fälle" beorderte Schlepper "Erika" oder "Triton" den Yachthafen, nachdem sich auf ihm die "Stegsegler" und die überzähligen Männer eingeschifft hatten. Die große Schweinsrückentonne wurde nach langer Trennung und in frischer Farbe mit dem

obligaten ersten Schnaps begrüßt, dem das alte Memeler-Seglerlied folgte:

Lustig segeln wir hinaus, lassen
Sorg und Plag zu Haus.
Weht entgegen auch der Wind,
setzt die Segel schnell
geschwind.
Kommt, was kommt, die Fahrt
beginnt,
Ho-io, ho-io, ho-io.



Das Bild entstand etwa in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre auf dem Klubgelände in der Holzstraße 31a. Wegen der Erweiterung des Winterhafens ab 1930 musste der Verein das Gelände aufgeben. Das Klubheim ist dann sorgfältig ab – und unweit vom ursprünglichen Vereinsgrundstück (Sägewerk J.C. Schmidt) an der Festungsstraße 2a – ganz ähnlich wie im Bild oben – wieder aufgebaut worden.

In flotter Fahrt, mitunter kleine Luvkämpfe ausführend, lief der Verband an Erlenhorst vorbei, um dann wieder von der Nehrung abzuhalten und die Schwarzorter Rinne anzusteuern. Meistens führte die herrliche große "Gisela III" der von Oertz gezeichnete und gebaute Zehner, bei diesen Fahrten den Geschwaderwimpel, bis das schöne Fahrzeug nach Hamburg verkauft wurde. Aber ebenso war "Henrik Skougaard" die große Freude aller Segler. Als nat. 75 gm Kreuzer war diese schöne Yacht 1924 bei der berühmten deutschen Yachtwerft Abeking & Rasmussen, Lemwerder/Bremen bestellt worden und hatte seither die Farben des Vereins über viele Regatten in der Ostsee, 1934 vor Helgoland und zuletzt noch 1939 in Stockholm bei der großen in-

tern. "Gotland-rund-Wettfahrt" erfolgreich vertreten. Der alte Kämpe "Sturmvogel", 1909 von Sanitätsrat Dr. Geßner von der Weser nach Memel überführt, machte sich trotz seiner Jahre noch recht gut. Auch er hatte viele herrliche Seereisen ausgeführt, die bis nach Lulea und Göteborg gingen, von den tausenden Fahrten über Haff und die nähere Umgebung an der Seeküste Memels ganz zu schweigen. 8 Hai-Yachten, die zur großen Freude der jüngeren Segelgeneration aus Finnland eingeführt wurden und sich allgemeiner Beliebtheit wegen ihrer glänzenden Segeleigenschaften, Handigkeit und großen Seetüchtigkeit erfreuten, vervollständigten neben "Mein Freund", "Aegir", "Fee II", der Jolle "Fliege" und anderen Booten das stolze, weiße Geschwa-

der. Nach glatter Reise, auf der nur wenige Bootsführer eigene Tiefenkontrollen mit ihrem Kiel außerhalb der Betonnung zu nehmen versuchten, legten die Yachten fast geschlossen am Schwarzorter Steg an, wo sie in Anbetracht der noch nicht begonnenen Saison die Pier neben D."Trude" allein beherrschten.

Inzwischen war im großen Saale des Hotels "Kurischer Hof", Inhaber Geschwister Gudaitis, die Tafel gerichtet, die dann alle Teilnehmer zu einem Essen versammelte. Der Kommodore begrüßte dabei in launigen Worten die Segler und wünschte ihnen ein glückliches Segeljahr und stets "Gode Wind". Anschließend ließ Kassierer Heinrich Schanter aus einer Stiftung des verblichenen Konsul Henrik Skougaard einen Erinnerungsschnaps verteilen,

der ursprünglich eine Erinnerungsbowle sein sollte, die aber in der Inflation zusammengeschmolzen war.

Nach dem Essen vertraten sich die jungen Segler noch ein wenig die Beine und spazierten teils zum Strand, teils in Richtung Reiherberge. Die älteren Herrn kehrten beim alten Bolz ein, um auch diesen gebührend zu begrüßen. Gegen 4 Uhr legten die Boote ab. Der Schlepper sammelte evtl. Reste oder Zurückbleibende auf und gegen Abend machten alle Fahrzeuge wohlbehalten an den heimatlichen Pfählen des Yachthafens fest

Einige Unentwegte ankerten noch kurz am Runden Tisch des herrlichen Klubhauses. Ein schöner Segeltag war beendet, die neue Segelsaison eröffnet.

### Ein Herzenswunsch Auf den Spuren ihrer Mutter

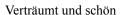
Sabine Bliesmer hat sich ihren Herzenswunsch erfüllt, und ist in die Heimat ihrer Mutter Hildegard Fokuhl geb. Klingbeil gefahren – nach Pokallna wo diese geboren wurde. Auf dieser Reise in die Vergangenheit ihrer Familie hat Frau Bliesmer Impressionen gesammelt. Ein Stück Familiengeschichte.



Bilder aus Pokallna. Hier bin ich in Russ











Rechts der Pokallna Strom



Auf unserer schönen Fahrt besuchten wir auch das Simon Dach Haus.

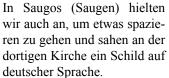
Es waren zufällig gerade Gäste aus Dortmund da und am Flügel spielte ich Ännchen von Thaurau.





Frau Piklaps hat uns liebevoll bewirtet und würde sich sehr freuen, wenn man im Simon Dach Haus zu Gast ist und dort übernachtet.





Wir riefen die Nummer an und keine zehn Minuten vergingen und Helga und Alfred kamen und zeigten und ihre schöne Kirche





Damals stellten sie einen Antrag die Kirche weiternutzen zu dürfen und alles ist erhalten geblieben. Sie waren sehr nett und später haben wir noch Kaffee und Kekse mit ihnen gegessen.



Helga öffnet uns die Tür. Sie sagt früher kamen immer mal Deutsche und riefen an, jahrelang kam keiner mehr bis wir nun kamen

Sie würde sich sehr freuen, wenn wieder mehr Gäste kämen.



Helga und Alfred sprechen den Dialekt, wie ich ihn von meiner Großmutter noch in Erinnerung habe.



Der Altar



Ehrentafeln in der Kirche



In Memel haben wir den gut gepflegten Soldatenfriedhof besucht.





In Prökuls haben wir die Stätte aufgesucht wo einst die Kirche stand. Ein Altar ist nachempfunden, auf dem aus Stein ein aufgeschlagenes Buch liegt.







In Russ besuchten wir die Kirche, in der meine Mutter getauft wurde.





Die Kirche in Heydekrug







Die Herderschule in Heydekrug



Ein Gedenkstein





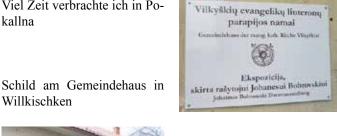




Hier einmal ein Bild dessen Original ich besitze direkt in Pokallna mit meinen Urgroßeltern Eduard Klingbeil und Auguste Klingbeil geb. Wieberneit mit ihren zwölf Kindern u. Familien. Mein Großvater Max Klingbeil steht in der oberen Reihe vierter von rechts.



Viel Zeit verbrachte ich in Pokallna



Willkischken



Das Dach und die Fenster sind neu



Das Ehrenmal in Willkischken

### Wir gratulieren

### Geburtstage

Lilly Lude geb. Schuscham aus Heydekrug, Ramutterstr., jetzt 23966 Wismar, Ziolkowskystr. 8, zum 75. Geburtstag am 26. Mai.

Elfriede Mestars aus Memel/ Schmelz, jetzt 29225 Celle, Marienburgerweg 16, Tel. 05141/41305, zum 76. Geburtstag am 11. Juni.

Ernst Fregin aus Schwentwokarren Krs. Memel, jetzt 96347 Priekule, Minijos 5, Klaipedos raj., Tel. 0037046454865, zum 82. Geburtstag am 21. Juni.

Walter Kruckis aus Clemmenhof, jetzt 68542 Heddesheim, Memelstr. 2, Tel. 06203/44200 zum 83. Geburtstag am 17. Mai.

Christel Bulz geb. Schubert aus Wischwill, jetzt 21337 Lüneburg, Ludwig-Beck Str. 11, zum 84. Geburtstag am 31. Mai.

Lilly Heinemann geb. Preukschat aus Motzischken, jetzt Kirchzarten, zum 85. Geburtstag am 02. Juni.

Inge Riebe geb. Trinkert aus Bittehnen Krs. Tilsit/Ragnit, jetzt 23968 Wismar, Mozartstr. 14, zum 85. Geburtstag am 11. Juni. Johann Erich Lumplesch aus

Truschen bei Plicken/Kreis Memel, jetzt Nachtigallenweg 18, 32791 Lage/Lippe, Tel. 05232/62185, zum 86. Geburtstag am 01 Juni.

Anneliese Selle geb. Oertel aus Heydekrug, jetzt 07570 Weida/Thüringen, Grochwitzerweg 119, Tel. 036603/62761, zum 88. Geburtstag am 31. Mai.

Ewald Rugullis aus Schwentwokarren Krs. Memel, jetzt Steinauer Str. 77, 40721 Hilden, Tel. 02103/40594, e-mail: ewald.rugullis@online.de, zum 88. Geburtstag am 03. Juni.

Hortensia Weihrauch aus Ramutten/Tennetal, jetzt 58415 Witten, Postfach 2533, Tel. 02302/14929, zum 89. Geburtstag am 16. Mai.

Martha Kuhn geb. Skrandies aus Kairinn-Schillgallen Krs. Memel, jetzt Mittenfeldstr. 47, 73035 Göppingen, Tel. 07161/9868844, zum 94. Geburtstag am 23. Mai.

Marie Bliesze verwt. Ziegert aus Schattern, jetzt Hamburg Rahlsted, Tel. 040/6722437, zum 95. Geburtstag am 25. Mai.

### **Goldene Hochzeit**

Edith und Horst Jonuschat aus Scibben und Rugeln, jetzt Berliner Str. 26, 40880 Ratingen, nachträglich zum 50. Hochzeitstag am 07. Mai 2015.

### Diamantene Hochzeit

Oswald Schwarz aus Memel-Stadt und Gertrud Schwarz geb. Pietsch aus Starrischken, geheiratet am 05.03.1955 in Garsden Krs. Memel, getraut in der Kirche in Plicken Krs. Memel am 29.05.1955, heute wohnhaft: Bachweg 42, 24159 Kiel, Tel. 0431/392293, feiern ihre Diamantene Hochzeit.

### Fern der Heimat starben:



### Maria Kubis geb. Thiem

geb. 03.05.1925 in Posingen

gest. 16.05.2014 in Stadtallendorf

#### Walter Kubis

geb. 22.05.1923 in Schattern

gest. 16.05.2014 in Stadtallendorf

### Irmgard Gabbatsch geb. Rogait

geb. 23.06.1926 bei Heydekrug

gest. 22.11.2014 in Hannover, Ahlem

#### **Kurt Jaudzim**

geb. 10.11.1931 in Memel, Winterhafen 8-9

gest. 21.03.2015 in Hannover

### Irmgard Kunkies geb. Einars

geb. 05.04.1936 in Kairinn/Kindschen-Bartel, Krs. Memel

> gest. 23.03.2015 in 82335 Berg, Dürrbergstr. 5

#### Gertrud Skarneck

geb. am 05.08.1920 in Heydekrug

gest. am 17.04.2015 in 51702 Bergneustadt



# Treffen der Memelländer / Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Mannheim – Donnerstag, 25. Juni Tagesausflug über das "Deutsche Weintor" in Schweigen nach Weißenburg/Elsass mit einer Stadtrundfahrt im Touristenbähnchen. Abfahrt 9 Uhr Busbahnhof am Mannheimer Hauptbahnhof. Fahrpreis 30 Euro. Anmeldung bis spätestens 11. Juni bei Jurgsties, Tel. 06203 43229.

Uwe Jurgsties

Neuwied - Brigitte Schüller-Kreuer aus Königsberg und ihr Ehemann Wilhelm Kreuer laden alle Heimatvertriebenen der Erlebnis-, aber auch der nachfolgenden Generationen zur Neugründung einer Gruppe ein. Heimatvertriebene, die im Kreis Neuwied wohnen, sind eingeladen, bei uns und mit uns in einen Gedankenaustausch über die ostdeutsche Heimat zu treten. Mit anderen möchten wir über das im Land zwischen Weichsel und Memel, in über sieben Jahrhunderten gewachsene, ostpreu-Bische Kulturerbe sprechen und erhoffen uns neben anregenden Gesprächen auch Geselligkeit. Selbstverständlich sind Vertriebene aus anderen Gebieten herzlich willkommen.

Kontakt: Brigitte Schnüller-Kreuer, Wilhelm Kreuer, Backesweg 37, 53572 Unkel, Telefon (02224) 9873767 oder per E-Mail: w.kreuer@gmail.com

Schultreffen Memel: Auguste-Viktoria-Lyzeum und Luisengymnasium / Heydekrug: Herderschule Heydekrug -Alle Schülerinnen und Schüler treffen sich in der Hansestadt Lüneburg vom 12. bis 14. Juni 2015 im "Ringhotel-Kunsthotel-Residenz", Hansestadt Lüneburg, Munstermannskamp 10 (Postleitzahl 21335), Telefon 04131 - 759910. Die Zimmer sind bis zum 20. Mai

2015 reserviert. Jeder bestelle bitte für sich sein Zimmer. Einzelzimmer 75 Euro und Doppelzimmer 120 Euro mit Frühstücksbuffet. Bei Absagen bis zum 11. Juni entfällt die Stornogebühr. Das Hotel liegt am Kurpark, hat einen Fahrstuhl und freie Parkplätze direkt vor der Tür. Eintreffen zur Kaffeezeit. Alle, die kommen wollen und sich bisher noch nicht fest angemeldet haben, bitte ich um Nachricht. Wenn es irgend geht, dann kommt nach Lüneburg. Ihr seid alle herzlich eingeladen! Es gibt schon mehrere Anmeldungen. Wer? Ruft uns ruhig deshalb an.

Eure Gisela Chauvin und Euer Harald Lankisch! 21339 Lüneburg, Fichtenweg 1, Telefon (04131) 2849402, E-Mail: hmlankisch@yahoo.de oder gisela.chauvin@sfr.fr

Nachruf: Die Landsmannschaften Ostpreußen, Westpreußen und die Memellandkreise trauern um die ehemalige Landeskulturreferentin Helga Gengnagel, die am Dienstag, 7. April 2015, verstorben ist. Frau Gengnagel wurde am 25.April 1924 in Memel geboren. Die Beerdigung fand am Mittwoch, 15. April 2015, 11.00 Uhr, auf dem Friedhof in Marbach statt.

Die Landeskulturarbeit lag jahrzehntelang in der bewährten Leitung von Prof. Dr. Werner Schienemann (Tuttlingen), ihm folgte als Landeskulturreferentin Frau Gengnagel bis sie nach jahrzehntelanger ehrenamtlicher Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen im Jahr 2003 ihr Amt niederlegte. Bis zu diesem Zeitpunkt hat sie die jährlichen Landeskulturtagungen organisiert und geleitet. Jedes Jahr hat sie ei-

nen Vortrag ausgearbeitet, den sie u.a. bei den Preußischen Tafelrunden in Pforzheim und in den landsmannschaftlichen Ost- und Westpreußengruppen gehalten hat. Ihre besondere Liebe galt der ostpreußischen textilen Volkskunst, mit Stolz hat sie das Trachtenkleid des Memellandes getragen, Kreuzsticharbeiten angefertigt, Jostenbänder, Teppiche, Tischläufer und Westenstoffe gewebt, und unzählige Pullover mit ostpreußischen Motiven gestrickt.

Ihre letzten Jahre hat sie in einem Seniorenstift in Marbach verlebt, wo sie auch verstorben ist.

## Frühling in der Heimat

von A. Unger

Einst gehörte mir ein Garten, in dem hell die Amsel sang; Frühlingsblumen aller Arten Blühten an dem Haus entlang.

Fliederduft drang aus der Hecke, üppig prangte Gartenmohn, von der Bank, tief im Verstecke, klang der Nachtigallen Ton.

Kam der Herbst mit Sturmesschritten, wurde gelben alles Laub, Äpfel hingen rot inmitten, wurden unser Kinder Raub.

Wo ist denn mein schöner Garten? Meinen Blick hüllt Sehnsucht ein, er liegt öde und verlassen in der Heimat, nicht mehr mein.



### Die letzten Tage von Tilsit Die Flucht von Reichsbankinspektor Karl Buchta

Hier werden, in loser Folge, die noch vorhandenen Aufzeichnungen des früheren Reichsbankinspektors Herrn Buchta zum Abdruck gebracht. In ihnen wird über die Stationen der Flucht im Januar 1945 berichtet.

(...Fortsetzung aus MD04/15)

Damit war der 26.1.1945 angebrochen - mein Geburtstag den ich mit dem 57. Lebensjahr bei Kälte, Schnee und hungrigem Magen auf der Landstraße verbrachte. Unser Weg führte an die Weichsel zur Fähre Rothehude, wobei wir kilometerlange Trecks passierten, die schon seit 3 Tagen nicht vorwärts kamen. Unabsehbar waren die Züge, Wagen hinter Wagen, soweit das Auge reichte; dazwischen Kinder und Kleinvieh. Auf den großen Leiterwagen Kisten und Kasten, darüber Matratzen und Federbetten, auf ihnen Kranke, Greise und Kinder. An den Seitenwänden der Wagen, wie in Schaukel hängend: Frauen und Mädchen, die nicht marschieren konnten. In den Gesichtern Verzweiflung, Schmerz und Trauer, oft auch Stumpfsinn und Ratlosigkeit. Ostpreußens ganzes Elend auf Wegen und Feldern. Ein trostloser Anblick. Nirgends aber laute Klage. Hätten diese Menschen gewusst, welchem Elend sie entgegen gehen, wären sie bestimmt auf ihrer Scholle sitzen geblieben.

Nach sechsstündigem Warten wurden wir über die Weichsel gebracht und kamen nach Käsemark. Nachdem wir von der N.S.V. (nationalsozialistischen Volkswohlfahrt) etwas verpflegt waren, bestiegen wir einen Lastwagen, mit dem wir um 6 Uhr 30 abends in Danzig eintrafen. Im Tobis-Kino Podest untergebracht, versuchten wir so bequem wie möglich am Tisch zu schlafen, was aber in Folge der

Kälte und drei Angriffen russischer Flieger nicht gut möglich war. Eines der eben bezogenen Flüchtlingslager wurde von Bomben getroffen, wobei es eine Anzahl Toter gab.

Am 27.1.45 bezogen wir die Reichsbank Danzig, wo ich Herrn Wegersheid – früher II. V.B. in Altona traf. Auch hier war wieder der Keller unser Wohn- und Schlafraum, in dem die Luftschutzbänke auch gleichzeitig als Schlafgelegenheit dien-

und war froh, wenn sie wieder vorüber war. Dazu die schlechte Kellerluft und kein Tageslicht. Zuchthäusler haben es meiner Meinung nach nicht schlechter gehabt, und dennoch waren wir zufriedener als in den Nächten, die wir auf Bahnhöfen im Waggon oder vor dem Wartesaal verbrachten. 42 Personen waren ständig im Keller; dass dies zu Unerträglichkeit führen musste, lässt sich wohl denken. Wofür aber wartete man und auf wel-

Flüchtlingstreck im Februar 1945 in Danzig
Foto: Bundesarchiv\_Bild\_146-1996-030-01A

ten. Wenn auch das Wohnen im Keller weniger schön war, so hat es für mich doch den Vorteil gehabt, dass ich meine seit Wochen anhaltende Erkältung durch die trockene Dampfheizungsluft los wurde. Auch hier trat wieder die übliche Routine ein: anmelden, Lebensmittelkarten besorgen, einkaufen, Wäsche waschen, essen gehen und überall stundenlang warten. Dieses alles lässt sich schon ertragen, und schließlich gewöhnt man sich daran. Weit schlimmer aber waren die Nächte, die wir auf einer 30 cm. breiten Sitzbank verbringen mussten. An diesen Zustand gewöhnt man sich nicht, auch wenn es, wie in unserem Fall, fünf Wochen dauert. Man dachte mit Grauen an die Nacht

che Weise war hier fortzukommen? Die Eisenbahn verkehrte zunächst nicht und später nur mit starken Einschränkungen; dreimalige Versuche wegzukommen, waren vergebens. Die Marine-Dienststelle in Neufahrwasser hatte einige Dampfer zur Verfügung und uns die Mitnahme zugesichert. Daraus wurde aber nichts, weil die Begleitfahrzeuge für den Kampf um Königsberg eingesetzt wurden. Die später ausgelaufenen Schiffe mit Flüchtlingen wurden von den Russen torpediert, wobei der größere Teil der Menschen im Wasser umgekommen ist. Durch Vermittlung der Fahrbereitschaft gelang es uns, zwölf Personen mit einem Lkw weiter zu befördern, die aber unter jämmerlichen Umständen nur bis Magdeburg kamen.

Inzwischen waren fünf Tage vergangen. In Elbing war ein erheblicher Teil der Bewohner zurückgeblieben, die Stadt aber noch nicht von den Russen besetzt. Am 2.2.45 telefonierte der Oberbürgermeister von Elbing. er benötige RM 500.000 für die Versorgung der Bevölkerung. Da uns der Zustand des Rbk.-Gebäudes unbekannt war, entnahmen das Geld aus Rbk.-Danzig und machten uns auf den Weg nach Elbing mit einem zweistöckigen Autobus, in der von Berlin-Zehlendorf abgeordnet war. In Einlage auf dem hohen Ufer der Nogat empfing uns der Russe mit einer gut liegenden Artilleriesalve. Wir ließen alles stehen und liegen, sprangen in Deckung und mussten den hohen Wagen als Zielscheibe stehen lassen. Auf dem schmalen Wege war es nicht möglich, umzukehren. Die Beschießung dauerte nicht lange. Welchem Umstand wir es zu verdanken hatten, dass nicht der Wagen und keiner unserer Leute getroffen wurde, ist mir nicht klar geworden. Die Soldaten, die uns hätten helfen können, waren nur empört über unser Erscheinen, weil damit ihre Stellung verraten war und das soeben stattgefundene Schweineschlachtfest unterbrochen werden musste. Wir holten unseren Wagen wieder zurück, nahmen einige Verwundete mit zum Truppenverbandsplatz Tiegenhof und von dort noch einige mit nach Danzig. Durch die Mitnahme von Verwundeten war uns die Sicherheit gegeben, die langen Trecks zu passieren, im anderen Falle hätten wir uns anschließen müssen. Bedauerlicherweise wurde aus der Fahrt nach Elbing nichts mehr.

In den folgenden Tagen war in Danzig ein anhaltender starker Schneefall, sodass die Straßen kaum befahrbar waren. Zum Arbeiten kamen wir nur an einem Tag; vor allen Dingen hatte ich die Giro- und Gehaltskontenblätter wieder eingerichtet. Herr Fischer hatte das Kellerleben satt und meldete sich beim Volkssturm; er kam bald zum Einsatz und wurde verwundet. Wir erhielten von ihm persönlich Nachricht aus Zoppot und später noch aus Amberg. Auch Herr Karstens meldete sich zum Volkssturm; wir haben ihn nicht mehr gesehen (kam in Gefangenschaft).

Am 8.2.45 entschlossen wir uns, ohne die Elbinger einen anderen Bankplatz aufzusuchen, zunächst über Stettin hinaus. Dafür wählten wir einen Weg, den man normalerweise nicht fährt; da aber die 75 Kilometergrenze nicht überschritten werden durfte, blieb uns nichts anderes übrig. Am Vormittag fuhr ich mit Frl. Nickel nach Zoppot, die dort bei Verwandelten zufällig ihre Mutter wiedergefunden hatte, von der sie schon wochenlang getrennt war. Sie schloss sich uns an, und machte die Reise bis Lübeck mit. In Zopnot habe ich nicht versäumt, durch den Kurgarten auf die große Seebrücke zu gehen, meinen Blick über das große weite Wasser schweifen lassen, was viele und sehr schöne Erinnerungen wieder wachrief.

Am 9.2.45 verließen wir Danzig, fuhren bis Ho, stiegen um nach Berent und weiter bis Biebenbusch. Da wir in dem kleinen Ort für die Nacht keine Unterkunft finden konnten, bezogen wir auf dem Bahnhof einen noch freien Waggon, in dem wir zähneklappernd bis zum anderen Morgen auf die Weiterfahrt warteten.

Am Sonnabend, dem 10.2.45 kamen wir um 13 Uhr in Schlawe an. Hier musste zunächst mal eine Reisepause eingelegt werden. Während andere in Privatwohnungen Unterkunft fanden, war es mir nach langem Suchen noch geglückt, im Hotel Roggenbrink ein Zimmer mit Zentralheizung zu beziehen. Im Bahnhofshotel versuchten wir vorher Unterkunft zu finden. Da



Das nach einem Entwurf von Carl Friedrich Schinkel um 1830 erbaute Rathaus von Kolberg Foto: Archiv

hier aber der Nachweis gefordert wurde, sich beim Volkssturm gemeldet zu haben, verließen wir fluchtartig das Lokal, weil man uns zwangsweise dafür aufgegriffen hätte. Mit unseren kläglichen Lebensmittelmarken konnten wir auch mal wieder vernünftig essen und außerdem man sich endlich wieder einmal einer gründlichen Reinigung unterziehen, was sich im Hotel immer noch am ungestörtesten machen ließ, zumal ja auch heißes Wasser lief. Am anderen Tag -Sonntag - wurde Unterzeug gewechselt, das schmutzige schnell gewaschen und getrocknet und, was besonders wichtig ist, ich konnte wieder einmal entkleidet in horizontaler Lage ausschlafen. Dazu hatten wir seit unserem Abgang von Elbing noch nicht wieder Gelegenheit gehabt.

Am Montag, dem 12.2.45 standen wir wieder auf dem Bahnhof in Schlawe, um über Köslin nach Kolberg zu kommen. Wenn ich nun sage, der Bahnhof war überfüllt, dann wird der Leser flüchtig darüber hinwegsehen oder nicht verstehen, was ich damit zum Ausdruck bringen will. Denn nur derjenige kann ermessen, was darunter zu verstehen ist, der es mit erlebt hat. Man musste schon aufpassen, dass man nicht auf die Gleise geschoben wurde. Auf den Bahnhöfen war immer dieselbe und größte Sorge, ob man überhaupt wird mitkommen können. Man musste damit rechnen, dass man im anderen Falle zwölf Stunden und noch länger

auf dem Bahnhof kampieren durfte. Auf manchen Stationen fuhren die Züge überhaupt nur ein über den anderen Tag. Auskunft vom Bahnpersonal über Fahrmöglichkeiten und Zeiten war gänzlich ausgeschaltet. Der Jammer und das Elend der Menschen die zu dieser Zeit umherirrten, ist unbeschreiblich. Wenn ich auch nicht abergläubisch war und auch nicht bin, so hat das "Scherben bringen Glück" doch einmal zugetroffen. Als nämlich der Zug einlief und hielt, standen wir plötzlich vor einem Wagen mit großem Abteil, dessen Fensterscheibe herausgesprungen war. Kurz entschlossen sprang ich durchs Fenster, was nicht ganz glimpflich abging, nahm die übrigen zwölf Gepäckstücke herein, darauf einige Kinder von bittenden Frauen, dann diese bei Kopf und Hals selbst noch hineingezogen, so dass sie lang im Abteil lagen und zu allem Übel - trotz Hautabschürfungen - sich riesig freuten, dass sie überhaupt drinnen waren. Um 10 Uhr morgens, mit der üblichen Verspätung, fuhren wir nach Köslin. Wer einen erträglichen Stehplatz oder gar einen Sitzplatz ergattert hatte, durfte sich freuen, endlich wieder Unterkunft, wenn auch nur für einige Stunden, gefunden zu haben, getragen von dem Gefühl, den Russen zu entkommen.

Um 20 Uhr 30 kamen wir in Kolberg an. Der Durchgang durch die Sperre lässt sich kaum beschreiben, kann aber einigermaßen verständlich werden,

wenn ich erkläre, dass, nachdem ich die Sperre passiert und mich richtig besehen hatte, mir an meinem Kläppermantel, der äußeren Schutzhülle gegen den unbeschreiblichen Schmutz in den Wagen und an den Mitmenschen, alle Knöpfe und Seitentaschen fehlten, ohne dabei auf das Geguatsche, Geschrei und Schimpfen näher einzugehen. Diese Menschen aber wussten, warum sie drängelten und warum jeder der Erste ein wollte. Sie alle hatten auf dieser Irrfahrt schon Erfahrungen gesammelt und wussten, dass in so fortgeschrittener Stunde es kaum möglich war, für die Nacht irgendeine Unterkunft zu finden. Selbst wenn es sich nur um ein kleines Plätzchen vor dem Wartesaal handelte.

Da der Bahnhof geräumt werden musste, da wir uns beim Suchen eines Hotels in der Finsternis mit Gepäck nicht abschleppen konnten, gaben wir einen Teil zu Aufbewahrung, was noch einen besonderen Kampf kostete. Das suchen nach Unterkunft in der Finsternis - bei Schnee und Kälte - mussten wir bald aufgeben, und so strandeten wir in dem Bahnhof gegenüberliegenden Flüchtlingen zur Verfügung gestellten Deli-Kino im I. Rang. Auf solchen Plätzen saß man sonst nur, um neben dem Hauptfilm die Wochenschau mit den neusten Tagesereignissen auf der Leinwand zu sehen, Hier aber spielte sich die rauhe Wirklichkeit vor der Leinwand ab. Nachdem wir uns zwischen den engen Sitzen häuslich niedergelassen und etwas gegessen hatten, schlief ich in einer selten verbogenen Stellung fast bis zum anderen Morgen um 6 Uhr. Dann holte man sich einen Topf voll schwarzen Wassers - man sagt auch Kaffee dazu – und fing an, sich zu rüsten für die noch unbestimmte Weiterfahrt mit denselben Begleiterscheinungen wie am Vorabend.

Im Laufe des Vormittages habe ich mir die schöne Stadt Kolberg noch etwas näher angesehen.

(Fortsetzung folgt ...)

### **Der Pogeger Bulle** von Georg Grentz

ochwasser an der Memel! ■ Wer erinnert sich nicht der oft seitenlangen Berichte um diese Zeit im Memeler Dampfboot? Und der Memeler, der das nicht von eigenem Ansehen und Erleben kannte, sah mit Grau-

sen die gedruckten Fotografien ,Katastrodem phengebiet", Häuser und ganze Siedlungen, kleinen Inseln glich, quirlender, aus brodelnder Wasserwüste ragten, oft bis an die Fenster von den Fluten umspült! Nun – es sah meist schlimmer aus, als es in Wirklichkeit war: denn das Hochwasser gehörte in Memelniededer einfach mit rung Jahresablauf zum Weihnachten wie Ostern, und und Schulkinder die klagten sogar begreiflichen Gründen – wenn es mal ausblieb! Man war ja darauf vorbereitet, die Häuentsprechend fest gebaut, meist noch auf künstlichem Hügel gelegen, von dicken Weiden und Linden vor Eisgang geschützt, und für besonderen Notfall lag ein Kahn auf dem Hof, der im Sommer übrigens manchmal auswär-

tige Gäste in Erstaunen versetzte, weil ringsum kein Wasser zu sehen war!

So kam es denn auch sehr selten zu größeren Unglücks-

fällen mit Verlusten an Menschenleben, und dann auch meistens durch Ungeschick oder Unkenntnis. Wie der jüdische Händler, der mit seinem Gespann durchaus noch die überflutete Chaussee von Übermemel seine Versicherung! Man verließ sich auf den lieben Gott und das Wetter. Viel wichtiger war, dass das Hochwasser überhaupt kam, damit die fetten, endlosen Me-

melwiesen ihren Dünger in Gestalt von Schlick und Schlamm

Die Notkirche in Pogegen wurde am 19.02.1933 eingeweiht



Die ev. Kirche in Pogegen, 1938

nach Pogegen befahren wollte und mit Frau und Gespann in den Fluten versank. Wohl ertranken öfter Kühe, Schweine und Federvieh, doch wozu hatte man bekamen, und die Kolke und Altwasser und toten Stromarme sich neu mit Fischen füllten.

Ja, es war ein eigenes Bild, das mit zum Gesamtbild der Heimat

gehörte, das sich z.B. von den Fenstern der oberen Stockwerke der Realschule in Pogegen bot: Dort, wo sich sonst endlose grüne Flächen, nur unterbrochen von dunkleren Baum- und Buschgruppen, bis an den Him-

> melsrand erstreckten, hier und da ganz nadelfein ein Kirchtürmchen in die klare Luft stach, da flimmerte und schimmerte, glitzerte und glänzte ein weites Meer, das bereits die letzten Häuser und Scheunen am Ortsrand umspülte. Und Pogegen war immerhin fast sieben Kilometer vom Strom entfernt! Eine unermessliche, gewal-Silberplatte, tige über die die Schatten der Wolken zogen, und nur hier und da als winzige Fleckchen die Inseln von Dörfern, mehr zu vermuten als zu sehen. Und das alles kam und ging fast ebenso schnell, wenn nicht wieder gerade Frost einsetzte, der den gefürchteten Schacktarp brach-Wochen te. der dauern konnte. Schacktarp - tap schaku - wo das Eis,, zwischen den Ästen" der Bäume hängen blieb. Und doch gab es in die-

ser an sich erwarteten und glatten Rechnung unberechenbare Extraposten, die das Frühjahr zu präsentieren pflegte, und von denen niemand wusste, wem sie

angekreidet wurden. Ein solcher Extraposten war der "Pogeger Bulle"! Und da dieses Untier mehr am Rande des großen Geschehens sein Unwesen trieb und daher meistens nur den Betroffenen höchst unangenehm seine Bekanntschaft aufdrängte, möchte ich von ihm erzählen.

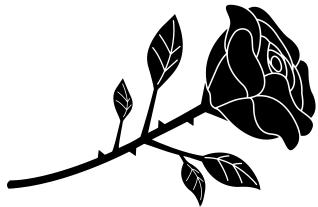
Wer von Pogegen nach Tilsit, oder auch umgekehrt fuhr und unbelastet von Zoll-, Grenzkarten und ähnlichen Sorgen zum Abteilfenster hinausschaute, der freute sich gewiss an dem Anblick eines kleinen, mitten in den Wiesen gelegenen Sees, wenige hundert Meter vom hohen Bahndamm und ebenso weit vom Waldrand wie auch

vom wasserturmgekrönten Pogeger Berg. Ein breiter, dunkelgrüner Schilf- und Binsengürtel säumte ringsherum sein Ufer, und an seiner Westseite entließ er als schmales, sich lustig schlängelndes Band den Jägefluss, der hier entsprang. Der See war nicht tief, durchschnittlich 2-3 Meter nur, und im strengen Winter bildete sich eine kompakte, oft über einen Meter dicke Eisdecke. Kam nun das Hochwasser, so wurde auch der kleine See überflutet. Die Eisdecke hob sich und die ganze 300-400 Morgen große Eisplatte schwamm mit großer Geschwindigkeit in den jagenden Fluten stromab über die Wiesen

dahin. Der Pogeger Bulle ist los! Wehe der Feldscheune, die sich ihm in den Weg stellte, er nahm sie so im Vorübereilen spielend auf die Hörner, dass sie zusammenkrachte wie ein Kartenhaus. Dicke knorrige Kopfweiden wischte er einfach nur so weg, und nichts konnte sein Vorwärtsrasen hemmen, solange er nur genügend Wasser unter sich hatte, das ihn trug.

Sorgenvoll beobachteten die Bauern den Wasserstand, wenn der Pogeger Bulle im Anrücken war. Sank das Wasser zu rasch, noch bevor der Gewalttätige den breiten, offenen Strom erreicht hatte oder in Einzelschollen zersprungen war, dann konnte es geschehen, dass er sich ganz behaglich auf dem ersten besten Klee- oder Getreidefeld oder Wiesenstück zur Ruhe legte. Und wenn dann anderswo bereits die Kiebitze mit aufgeregtem Kiewitt den Wanderer von ihrem Gelege fortlockten, noch später die Margareten und der Sauerampfer lustig blühten, dann lag der Pogeger Bulle immer noch da, von der Sonne zerfressen, dampfend und Eishauch ausströmend, und auf einigen hundert Morgen unter ihm war für dieses Jahr keine Ernte mehr zu erwarten. Sie war "in die Binsen gegangen", die der Bulle ja auch reichlich mitgeschleppt hatte.

#### Anzeigen



Und die Meere rauschen den Choral der Zeit. Elche stehen und lauschen in die Ewigkeit.

### Waltraut Hingst geb. Fromm

\* 05.12.1924 Schmalleningen Krs. Pogegen † 11.04.2015 Osterrönfeld

Dankbar, dass unsere liebe Entschlafene so lange ihr still geführtes, aber erfülltes Leben, mit uns teilen durfte und tröstend zu wissen, dass sie erlöst wurde.



In stiller Trauer
Imtraut und Torsten Gräsel
Iris
Sonja mit Aaron
Gerhard Fromm
Ingrid Weiße, geb. Fromm
Familineangehörige und alle,
die sie schätzten

24783 Osterrönfeld, Am Holm 58Die Beerdigung fand am 20. April 2015 auf dem Osterrönfelder Friedhof statt.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird an nichts mangeln

Wir nehmen Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

### **Anita Neuenfels**

geb Labuttis

\* 21. Juli 1928 Heydekrug / Ostpreußen † 27. April 2015 Lübeck

In ewiger Liebe und großer Dankbarkeit **Deine Großfamilie** 

Lübeck

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 5. Mai 2015, in der Kapelle I auf dem Waldhusener Friedhof statt.

Traurig nehmen wir Abschied von unserer lieben Freundin und Mitschülerin



Aníta Neuenfels geb. Labuttís

\* 21.07.1928

† 27.04.2015

Selma Gelszinnus-Barwa für die Klassengemeinschaft der Herderschule Heydekrug Köhler + Bracht GmbH & Co. KG Verlag des Memeler Dampfboot Brombeerweg 9 – 26180 Rastede/Wahnbek

Seite 80 Memeler Dampfboot Nr. 5 – Mai 2015

#### **GESUCHT** wird:

Johann Genscheit, geb. 01. Juli 1877 in Gaidellen Krs. Heydekrug

Johann Genscheit (Landwirt) war verheiratet mit Amalie Martha Genscheit, geb. Killadt, sie wohnten in Trakseden. Amalie Genscheit verstarb am 30. April 1938. Johann Genscheit zog ca. 1939 nach Laschen bei Saugos zu einer ca. 40 bis 42 Jahre alten Witwe, die 3 Kinder im Alter von 2 ½, 3½ und 8 Jahre hatte. Sie bewirtschaftete ca. 40 Morgen Land. Der Name dieser Witwe ist nicht bekannt. Johann Genscheit wurde ca. 1947 in Heydekrug gesehen.

Kontakt: Christine Genscheit, Haselhorstweg 28, D 19336 Bad Wilsnack oder genscheit@bad-wilsnack-ferienwohnung.de

**J621 - 781252** 

#### Kaciucevičius Poeszus



Kantweinen Ostpreussen

80

Am 02. Juni 2015 feiert

#### Erich Krieger

geboren am 02. Juni 1935

seinen 80. Geburtstag!

früher: Tarwieden, Kr. Heydekrug jetzt: Isernhagen N.B. Hannover

Erich hat auch viele Sachen und Lebensmittel mit dem Auto für seine Landsleute mitgenommen.

Wir wünschen Dir lieber Erich weiterhin viel Freude, Kraft und Gesundheit.

Danke, dass Du immer für uns da bist.

Es gratulieren seine Frau Katrin mit Familie, seine Schwester Erika Rochow und Familie und Helga

#### Redaktionschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Freitag, 5. Juni 2015

#### Anzeigenschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Mittwoch, 10. Juni 2015





Everner Straße 41 · 31275 Lehrte © 0 51 32 - 58 89 40 · Fax 0 51 32 - 82 55 85 www.Partner-Reisen.com E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Fährverbindungen Kiel - Klaipeda

Günstige Flugverbindungen nach Polangen oder Königsberg Zusammenstellung individueller Flug-, oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

#### **Gruppenreisen nach Osten 2015**

- 15.05.-23.05.: Busreise Elchniederung und Masuren
- 15.05.-23.05.: Busreise Königsberg und Masuren
- 20.05.-27.05.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest
- 01.06.-09.06.: Flugreise nach Tilsit und Cranz Elchniederung und Samland
- 02.06.-10.06.: Busreise nach Frauenburg und Heiligenbeil
- 02.06.-10.06.: Busreise nach Königsberg
- 15.06.-22.06.: Busreise Danzig, Ermland und Masuren
- 29.07.-07.08.: Busreise nach Gumbinnen und auf die Kurische Nehrung
- 29.07.-07.08.: Busreise Elchniederung und Kurische Nehrung
- 01.08.-09.08.: Busreise nach Breslau, Bielitz und Krakau
- 17.08.-25.08.: Bus- und Schiffsreisen nach Gumbinnen und Nidden
- 17.08.-25.08.: Bus- und Schiffsreise Tilsit-Ragnit und Nidden
- 21.08.-02.09.: Bus- und Schiffsreise nach Ostpreußen
- 07.09.-12.09.: Rundreise durch das alte und neue Pommern

#### Gruppenreisen 2015 - jetzt planen

Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

- Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an -

26.5